

EDMUND HUSSERL  
—  
STUDIEN ZUR  
STRUKTUR DES BEWUSSTSEINS

TEILBAND III  
WILLE UND HANDLUNG  
TEXTE AUS DEM NACHLASS  
(1902-1934)

HERAUSGEGEBEN VON

ULLRICH MELLE  
UND  
THOMAS VONGEHR

 Springer



## VI. PASSIVITÄT UND SPONTANHEIT IM DOXISCHEN GEBIET UND IM WILLENSGEBIET<sup>1</sup>

⟨§ I. Wollen, Trieb, Tendenz, ichliche  
Zuwendung und die Parallelen im Urteilsgebiet⟩

5 Tendenz vom Zeichen auf das Bezeichnete (Zeichenbewusstsein –  
Bedeutungsbewusstsein). Tendenz vom Anzeichen auf das Ange-  
zeigte, von dem, was an etwas erinnert, an das, woran es erinnert.

Freies Abfließen von Tendenzen. Hemmung von Tendenzen.  
Spannungscharaktere. Alles ohne Mitbeteiligung des Ich.

10 Das Ich-Streben. Die in der Objektsphäre auftretenden Tenden-  
zen und Gegentendenzen bestimmend für das Ich: Das Ich folgt ihnen  
oder widersteht ihnen. Ich folge der Tendenz auf das Bezeichnete  
oder folge nicht. Das Zeichen „reizt“ mich für sich und nicht das  
Bezeichnete. Reize bezogen auf das Ich, bestimmend ein Zuwenden  
15 des Ich.

Verschiedenartigkeit der Zuwendungen: Verhältnis zwischen Ich  
und Objekt, das da mich reizt. Verhältnis zwischen Ich und Akt, den  
ich „vollziehe“.

20 Zuwendung als Zuwendung im Vorstellen, Vorstellen der Phanta-  
sie, Wahrnehmen, Erinnern. Zuwendung als Zuwendung im Urteilen.  
Das Ich wendet sich Vorgestelltem zu und verhält sich glaubend  
(anerkennend), verneinend, vermutend, prädisierend (begreifend).  
Ich habe Gefallen und Missfallen, ich wünsche, ich begehre, ich will  
oder ich strebe.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Wohl Juli 1914. – Anm. der Hrsg.

<sup>2</sup> Im Hintergrund: ein Widerstreit. Ich werde aufmerksam: Die Unstimmigkeit tritt  
in den Vordergrund, ich vollziehe das Unstimmigkeitsbewusstsein, gehe in die eine  
und andere Auffassung und vollziehe die Anmutungen für die eine und andere. –  
Ich berücksichtige eben immer das „Unbewusste“ gegenüber dem „Bewussten“, die  
Hintergründe gegenüber den Vollzügen, durch die verschiedene Stufen von Vorder-  
gründen sind.

Ich achte schon auf ein indirekt gesehenes Objekt, und es „reizt mich zur Fixation“, zum direkten „Ansehen“,<sup>1</sup> und ich folge dem Reiz „unwillkürlich“, ich lasse mich einfach ziehen. Oder ich spüre den Zug, aber ich sage „Nein, ich will nicht“. Ich fasse den Vorsatz  
 5 zu widerstehen, eventuell tritt trotzdem das Hinsehen ein. Ich konnte nicht widerstehen. Oder ich fasse nach einer Weile den Vorsatz: Nun will ich hingehen, ich will dem Zug folgen.

Ich nehme mir vor, ich vollziehe die Willensthesis, ich tue. Nun kann „die Tendenz wirksam werden“. Aber nicht bloß das: Ich voll-  
 10 ziehe einen Willen, das Wirksamwerden ist gemäß dem Willen.

Kann ein Wollen auftreten ohne Streben? Wenn ein Wollen sich gegen ein Streben entscheidet, ist dann ein anderes Streben da, ein Gegenstreben?

Streben: Das Objekt übt den Reiz, den Zug. Das Ich folgt „blind“. Einsatzpunkt des Folgens. Der Quellpunkt im Ich. Das strebende  
 15 Tun. Passivität des Strebens und strebenden Tuns.

Wahrnehmen. Passivität des Wahrnehmens. Ich sehe hin, ich betrachte, ich durchlaufe. Spontaneität des Identifizierens, Unterscheidens, Vergleichens, des Zusammennehmens in eigentlicher Kol-  
 20 lektion, des Bejahens, des Verneinens, des Als-Subjekt-Setzens-und-daraufhin-ein-Prädikat-Setzens, des Voraussetzens-und-daraufhin-eine-Folge-Setzens usw.

Sekundäre Passivität. Das Wiederkehren von Urteilen in der Verworrenheit. Eventuell das Kommen von „Gedanken“, die sofort,  
 25 etwa während einer Diskussion, übernommen werden, so etwa wie eine Erinnerung hingenommen wird oder eine Wahrnehmung.

Triebmäßiges Urteilen. Der Urteilsneigung (der Anmutung) nachgeben, bei „hinreichender Stärke“. Das unfreie Urteilen. Das Willkürlich-sich-des-Urteils-Enthalten. Freilich, willkürlich kann ich  
 30 nicht Beliebiges bejahen oder verneinen, aber willkürlich kann ich dem Urteilstrieb widerstreben oder ihm nachgeben. Wo keine spezifische Urteilsneigung oder Gegenneigung (da ist), kann ich nicht bejahen oder verneinen. Ist das nachgebende Urteilen nicht ein Urteilen, ein Glauben? Oder ist nicht zu scheiden zwischen Glauben

---

<sup>1</sup> a) Ich werde aufmerksam. b) Nachdem ich schon bei ihm bin, reizt es mich zur Fixation.

(und selbst prädikativem Glauben) und dem Sich-auf-, „Gründe“-hin-, „frei-Entscheiden“? Ist das aber eine grundwesentlich neue Aktart?

Wie ist das Wollen auf das Treiben bezogen? Ich kann einem Trieb widerstehen. Ich kann statt mit der Neigung gegen sie  
 5 wollen. Wollen aus Neigung – Wollen aus Pflicht. Ich will das Zimmer verlassen, weil es kalt ist. Neigung, im Zimmer zu verbleiben, es ziehen mich die schönen Bilder an etc. Es ist „aber“ kalt. Die Kälte könnte eine Erkältung zur Folge haben, diese fürchte ich. Neigung, das Zimmer zu verlassen. Ich will das Zimmer verlassen.  
 10 Kampf der beiden Neigungen. Überwiegende Lust und Neigung zu bleiben. Ich gebe nach, und die andere Neigung ist noch da, noch in Spannung.<sup>1</sup> Ich will bleiben, ich entscheide mich dafür in Erkenntnis des hohen Wertes etc. Ich streiche willentlich die andere Neigung durch. Ich könnte sagen: Die Willensanmutung für diese  
 15 Seite wird „außer Wirksamkeit“ gesetzt, sie wird durch Ablehnung „aufgehoben“.

Ich unterscheide also: 1) den Fall, wo ich einer Neigung nachgebe, ohne mich in ihrem Sinn wollend zu entscheiden, bzw. im Streit mehrerer Neigungen einer nachzugeben, ohne im Willen die Gegenneigung „aufzuheben“, durchzustreichen; 2) den Gegenfall: Ich  
 20 will, ich nehme frei und entschieden Stellung – und nehme Gegenstellung. Das eine steht als praktisch gesollt da, das andere als nicht gesollt. (Obschon ⟨es⟩ nicht beurteilt ⟨ist⟩ als richtig; ⟨es ist⟩ nicht das Urteilsbewusstsein „Das ist das praktisch Richtige“, sondern das  
 25 Wollensbewusstsein, in dem das Gewollte als praktisch Zugestimmtes und somit vermeintlich praktisch Seinsollendes dasteht.) (Wenn das korrekt ist?)

Was ist die Parallele in der Urteilssphäre? – Ich lasse mich im Glauben treiben. Was ist die höhere Stufe? Ich dringe urteilend  
 30 tiefer ein. Ich urteile frei aus Gründen. Ich vollziehe Urteile der

---

<sup>1</sup> Hier ist nur auf Folgendes nicht Rücksicht genommen: 1) Es kann sein, dass ich mit dem Willen für eine Neigung Entscheidung treffe und die Gegenneigung durchstreiche. 2) Es kann sein, dass ich das Letztere nicht tue. Aber nun ist es wichtig zu ergänzen: Ist dann nicht das Entscheiden für die eine Neigung „*eo ipso*“ Entscheiden gegen die andere, ⟨ein⟩ sie Durchstreichen? Das heißt, sie ist vernunftgemäß durchstrichen. Und ist sie nicht ohne aktuelle Durchstreichung schon betroffen, schon außer Aktion, ohne dass es einer eigenen Durchstreichung bedürfte? Da ist eine Frage. Ist eigene Durchstreichung nötig, gut, um den Zug aufzuheben?

Vernunftstufe. Eventuell lasse ich mich von Urteilstendenzen treiben (bzw. von Reizen, „Ursachen“), denen andere Tendenzen gegenüberstehen, die ich nicht „zu Wort kommen“ lasse, die nur eben „schwächer“ sind. Ich lasse eigentlich „nichts zu Wort kommen“,  
 5 ich prüfe nichts etc. Ich folge dem Zug des Stärkeren – getrieben. Aber ich glaube, wenn auch mit schlechtem Gewissen wegen der Gegenteilstendenzen, die fortwährend nach der anderen Seite ziehen. Nun kann dazu auch gehören: das „Entschieden-Partei-Ergreifen“ und das „Entschieden-Gegenpartei-Ergreifen“, z. B. in politischem  
 10 Streit. Ich ergreife Partei für eine Parteiphrase, „ich übertöne die Stimme der Vernunft“, ich höre nicht auf die dunklen Warnungen des logischen Gewissens. Also Glauben überhaupt, aus heterologischen Motiven statt aus logischen, aus echten Glaubensgründen, glaubend blind getrieben sein statt sehend glauben, oder Glauben  
 15 aus logischen Gründen, einen Vernunftakt des Glaubens vollziehen – keine Passivität, sondern eine Spontaneität, einen Akt der „Freiheit“.

Ja, da ist eben die Schwierigkeit. Falsches theoretisches Urteilen ist doch ein freier Akt und nicht bloßes Getriebensein – oder (ist  
 20 es) ein Gemisch? Was ist der Unterschied zwischen bloßem Trieb und theoretischer Stellungnahme? Und (was ist) in der Gemüts- und Willenssphäre das Wollen als Vernunftwollen, das Wollen, das den Sachverhalten, den Werten, den Normen nachgeht und sich „frei“ ihnen gemäß und den blinden Neigungen zum Trotz entscheidet, das  
 25 nicht bloß triebartiges Tun ist und auch nicht Entscheiden für ein triebartiges „ohne Vernunft“? Es ist also noch nicht geklärt, was hier für Unterschiede eigentlich vorliegen.

Unterschiede der ursprünglichen Rezeptivität in der Glaubenssphäre (die Vorstellung). Unterschiede in der ursprünglichen Passivität in der Willenssphäre (der Trieb und das triebmäßige Tun). In der  
 30 ersteren Sphäre: die Doxa in der Rezeptivität. Und (die) Frage, was wir wirklich als ursprüngliche Rezeptivität in Anspruch nehmen dürfen (Empfindung, Wahrnehmung); dann aber, was die Spontaneität, die „geistigen Akte“ (wie Pfänder sagt) fordern. Durchgang durch  
 35 Fragen? Durchgang durch Inhibieren der „Zustimmung“? Ist hier jeder Akt Zustimmung? Bejahung und Verneinung. Also das Studium des Aufbaus der höheren Akte und Bestimmung ihres Wesens. Ebenso in der Willenssphäre. Das Vertrackte aber ist, dass Tendenzen

in der Vorstellungssphäre schon eine so große Rolle spielen. Und wie steht Tendenz zu Trieb, dann Trieb zu Wille?

Tendenzen des Übergangs von Vorstellung zu Vorstellung, Tendenzen im Abfluss der Vorstellungen von Zeichen zu Bezeichnetem  
 5 (von Zeichenbewusstsein zu Bedeutungsbewusstsein). Tendenzen in Assoziationsreihen. Alles vor der Zuwendung. Unterbindung von Tendenzen. Tendenzen, die frei abfließen oder bis zu einem gewissen Grad abfließen, und solche, die Hemmung erfahren. Beispiele; Darstellungen aus der reflektierenden und erhaschenden Reflexion, die zeigen, dass es hier all dergleichen geben kann, dass wir  
 10 hier Wesenstypen, sei es auch unvollkommen, fixieren können.

Hier ist von keinen Reizen die Rede. Aber Reize für die Zuwendung des Ich?! Und können wir da vermeiden, wieder von Tendenz zu sprechen? Aber ein wesentlicher Unterschied: Einmal Tendenz  
 15 des Übergangs von Vorstellung zu Vorstellung; im Korrelat: ein Verhältnis der vorgestellten Objekte als solcher, eins weckt das andere, weist darauf hin, zieht es ins Bewusstsein etc. Das andere Mal Tendenz der Zuwendung. Eine Tendenz der Verwandlung der Vorstellung zur attentionalen Modifikation, wodurch sie (das Vorge-  
 20 stellte) aber zum reinen Ich in Beziehung tritt. Das Ich ist dabei nicht Objekt. Aber eine Reflexion ist möglich, die das Ich selbst setzt, aber doch wieder nicht durch eine Erscheinung hindurch erfasst, nicht als so etwas wie einen „Inhalt“ erfasst etc.

Also unter dem Gesichtspunkt des Übergangs von Vorstellung zu  
 25 Vorstellung in der Form des *cogito*: Das Ich ist zugewendet – das Ich ist nicht zugewendet, ist aufmerksam – nicht aufmerksam. Es fragt sich aber, ob man beides in eins nehmen kann. Hier schon, wenn wir das empirische Ich und das Bewusstsein von ihm nehmen. Es tritt dieses Bewusstsein in eine Beziehung zum anderen Bewusstsein,  
 30 und zwar in eine eigenartige, nämlich in die: Das Ich ist zugewendet. Schon das ist ziemlich schwierig. Ebenso Willenszuwendung.

Ist es richtig, dass bei jedem eigentlichen „Ich will“ das Ich selbst Objekt sein muss, ein eigentliches „Selbstbewusstsein“ vollzogen sein muss (wie Pfänder sagt)?

35 Ich will eine Reise machen. Ich bin dabei freilich mitvorgestellt. Ich kann mich darin finden. Aber muss ich mich setzen? Versenken wir uns in einen Willensentschluss: Ich gehe auf die Bahn, ich besteige den Wagen. Ich mache die und die Bewegungen. Ich, das Subjekt,

vollziehe in der Leibessphäre die und die Vorgänge, dadurch weiter tue ich durch sie das und das. Der Leib ist vorgestellt in gewisser Weise, nämlich die leibliche Aktionssphäre. Aber das Subjekt der Bewegungen usw. ist nicht zum Objekt geworden. Ich brauche nicht  
 5 mich Menschen zum Objekt zu machen, wie ich andere Menschen zu Objekten mache. Ich kann wollen, so wie ich urteilen kann, ohne das Ich thematisch zu „objektivieren“: Ich tue es aber, wenn ich es aussage, zunächst etwa ⟨es⟩ zu anderen sage (wie ich dann im Verkehr für mich gegenständlich gesetzt bin) oder zu mir selbst  
 10 sagend. Doch kann ich auch auf das reine Ich reflektieren und es als leeren Identitätspunkt der Akte der Form *cogito* finden. Ich kann also Pfänder nicht beistimmen in diesem Punkt, obschon er hinsichtlich der zentripetalen und zentrifugalen Strömungen Richtiges gesehen.

15 Das Eigentümliche des Wollens liegt natürlich an der Ich-Herein-gezogenheit. Aber zunächst ist das ein Gemeinsames gegenüber allen „Akten“ im prägnanten Sinn. Der geistige „Schlag“ tritt überall in gewisser analoger Weise auf. Ich bejahe, ich verneine, ich liebe, ich hasse, ich hoffe, ich fürchte, ich will, ich will nicht. Ich habe verschiede-  
 20 nerlei „Setzungen“ und „Sätze“. Und überall habe ich Grundthesen und Modalisierungen von Grundthesen. Und die „Materien“ dieser Setzungen?

Ich urteile nicht, wenn ich passiv wahrnehme oder eine Doxa in der Weise der Rezeptivität hinnehme. Aber ich stelle die  
 25 Sachlage „in Frage“, ich lege auseinander, was da gemeint ist, gehe zur Ausweisung über und behandle die ursprüngliche Doxa als eine bloße Zumutung, der ich nun aus Vernunftmotiven (-gründen) zustimme oder gegen die ich Stellung nehme.

## (§ 2. Die Bedeutung des Zeithorizontes für die Handlung)

30 Die Tendenz von Vorgestelltem zu Vorgestelltem, von Geurteiltem zu Geurteiltem, von Gefallendem zu Gefallendem, von Gewolltem zu Gewolltem bzw. die korrelativen Zusammenhänge, der Zug von Vorstelligem zu Vorstelligem, von Vorstellen zum Urteilen, zum Werten, und von Werten zu neuem Werten, zum Begehren, und von Begehren  
 35 zu Wollen etc. Eingehende Beispielsanalysen ⟨sind nötig⟩.

Ich und <die> Reize auf das Ich. Das „Unbewusste“ und die von ihm ausgehenden Reize. Schon „Bewusstsein“ und neue Reize. Wie das Ich selbst zum Objekt wird in Akten. Akte, die ein „Selbstbewusstsein“ einschließen. Ist es richtig, dass in jedem eigentlichen „Ich will“ das Ich selbst Objekt werden muss?

Streben, Trieb auf ein künftiges Tun gerichtet. „Eigentlicher Wille“ auf ein künftiges Tun gerichtet. Welche Rolle spielt die Gegenwart, das Jetzt, und die Strecke vom Jetztsein bis auf den Anfangspunkt des künftig strebenden Tuns oder willentlichen Handelns? Wie setzt der Trieb ein? Wir müssen doch unterscheiden den triebmäßigen Zug und das Dem-Trieb-„Folge-Leisten“. Wie ist das charakterisiert, insbesondere wenn es sich um ein Künftiges handelt? Gehört dazu ein Einsatzpunkt des „Folgens“, der Punkt der Auslösung, und ein Charakter des Folgens für die Vergegenwärtigung des ganzen künftigen Tuns in seiner Kontinuität? Und wie kann der ganze Prozess dabei aussehen?

Zum Beispiel ich bin müde. Der Gedanke einer Erholungsreise, ja auch nur der Gedanke an die Schweiz taucht auf, und schon folge ich. Die Schweiz – eine praktische Anmutung, der ich ohne weiteres nachgebe. Aber scheiden muss ich doch die Anmutung, Zumutung und das Folgen, gewissermaßen Ja-Sagen. Und nun erst taucht in steigender Klarheit (sagen wir, es sei im Allgemeinen vorgestellt nur das Wort „Schweiz“ oder aber „Eng<adin>“ etc.) ein Ort oder ein Gebirge auf, dieses als Endpunkt einer „Reise“, wobei dieses Endpunkt-Sein selbst noch unklar vorstellig ist. Es kommt zur Klarheit: Strecke einer Reise dahin, Ankommen von einer Reise, Stück einer Reise selbst, die darin terminiert, dann wieder ein Stück. Endlich Ausgang von dem Hier, aber in einer unbestimmten Zukunft etc. Und das alles hat den Charakter des Ja. Das alles <hat> den Charakter: „So soll es werden, so oder so ungefähr mache ich es, tue ich es (in Zukunft)“. Eventuell Unbestimmtheiten, sei es in der Weise der Ausführung, sei es im Zeitpunkt. Aber es ist eine Gesetztheit darin, die sich näher zu bestimmen hat hinsichtlich eben dieser Ausführung etc.

Habe ich da nicht zu reden von einem „Vorsatz“, obschon von einem Vorsatz, dem ich triebmäßig, ohne vernünftige Überlegung, ohne Erwägung einfach „nachgebe“ vermöge der ihm zugehörigen „Anmutung“ (der Neigung folgen)? Wie aber, wenn ich nicht dabei bezogen bin auf eine „Zukunft“? Im Tun bin ich zwar in gewisser



Weise immer auf eine Zukunft bezogen, aber es ist doch ein großer Unterschied zu berücksichtigen: 1) der protentionale Horizont, der sich an das Jetzt anschließt und in ein unbestimmtes Dunkel sich verliert; 2) der reproduktive Zukunftshorizont. Der Reiz  
 5 kann in dem einen oder anderen liegen. Nur in dem ersteren ist ein unmittelbares Zugreifen, ein unmittelbar realisierendes Nachgeben, Folgeleisten möglich. Denn nur in dem ersteren liegt das aktuelle Jetzt und Hier-Jetzt, in dem es „losgehen“ kann. Was wir „Gegenwart“  
 10 nennen, das umfasst eigentlich den ganzen ersten Horizont. Wenn wir sagen, ich will künftig etwas tun, wenn ich von der „Zukunft“ schlechthin spreche, so ist das Wort auf einen reproduktiven Horizont bezogen; es ist nicht ein protentional, sondern reproduktiv Bewusstes, also befassend eine reproduktive Gegenwart, ein „Jetzt“ mit einem reproduktiven protentionalen Horizont.

15 Ist nun ein „Vorsatz“ gefasst (ein Wort, das von vornherein bezogen zu sein pflegt auf eine reproduktive Zukunft), so kann nach dem Obigen sehr Verschiedenes klar vorstellig und bestimmt sein: das Ziel und eventuell (die) Strecken zum Ziel. In jedem Fall gehört aber zum Vorsatz ein Anfang des Vorgesetzten, ein Ende, das  
 20 Ziel und der verbindende Weg. Der Anfang kann unbestimmt sein und kann entweder selbst in der Zukunft liegen oder im sich stetig verschiebenden protentionalen Horizont.

Die Setzung der Zukunft und ihre Vorstellung impliziert intentional die Setzung der Gegenwart und ihres Horizonts, in eigentümlicher, näher zu beschreibender Weise. Intentional befasst also  
 25 die Setzung des auf die Zukunft gerichteten, vorsätzlichen „Das soll geschehen“ die Setzung eines Anfangs des Geschehens, eventuell im gegenwärtigen Gebiet. Das ist eine intentionale Implikation, nicht eine reale. Ich kann der Meinung nachgehen, die Meinung erfüllen  
 30 und in der Erfüllung es finden als notwendig mitbeschlossen. Das alles muss näher ausgeführt werden.

Also eine Zukunftsthese setzen, das ist, auf eine künftige Gegenwartsthese vorweisen, diese *implicite* setzen. Diese Gegenwartsthese setzen ist eine Selbstbestimmung für die Zukunft, die den Prozess der  
 35 künftigen Handlung von Anfang bis Ende inszenieren soll. Außerwesentlich ist es dabei, ob das Subjekt sich selbst als Ich und gar als Menschen-Ich setzt (bzw. vorstellt). Das für die Zukunft gesetzte „Ich werde“ schließt aber nicht aus, dass das „Ich werde“ nicht eintritt.

Jedes „Ich werde“ kann durchgestrichen werden durch ein künftiges Inhibieren, durch ein Durchstreichen im Willen. Aber auch anders: Evident ist, dass das im Jetzt vollzogene „Ich werde“ = „Ich will künftig in dem betreffenden Jetzt inszenieren die und die Handlung“  
 5 einschließt: „Ich werde in demselben Jetzt wollen, ich werde in dem Jetzt der Zukunft das Tun auslösen, und zwar ‚im Sinn‘ des jetzt gefassten Vorsetzens“; und evident ist, dass aber der Prozess vom Jetzt aus so laufen kann, dass die Willensschicht abbricht, fortfällt oder nicht aktuell fungiert. Es kommt dann nicht zum künftigen Wollen,  
 10 bzw. nicht als Ausführen. Also ein eigentümlicher Bau ist intentional vorgezeichnet für den künftigen Bewusstseinsgang, ein solcher, der zwischen Zukunft und Gegenwart neben der intentionalen Einheit des Zeitbewusstseins auch eine Einheit für das Willensbewusstsein herstellt – und das muss genau beschrieben werden. Wir haben also  
 15 merkwürdige offene Horizonte als Möglichkeiten, die Willenshorizonte sind, Willensmöglichkeiten darstellen etc.

〈§3. Ob alles spezifisch Logische aus der Sphäre der Spontaneität stammt. Tendenzen, die vor aller willentlichen Zuwendung des Ich liegen〉

20 Das Objekt „lenkt die Aufmerksamkeit auf sich“, es reizt mich zur Zuwendung, dann am Objekt die Farbe, die Gestalt etc. Das schon Erfasste mag mich festhalten, so gut es kann, und so mögen sich die Akte in gewisser Weise decken bzw. ihre Korrelate. Ist es aber nicht ein Neues, dass ich spontan den Gegenstand als Subjekt  
 25 setze und in synthetischer Einheit setze: Der Gegenstand ist rot, rund etc.? Oder dass ich, zwar zunächst den Reizen folgend, mich dem A und B zuwende, aber „tätig“ A und B als kollektive Einheit setze und nun plural ein Prädikat darauf beziehe? Oder der Gegenstand mutet sich als bekannt an und führt mich in seiner Auffassung zurück  
 30 auf einen Erinnerungszusammenhang, es deckt sich das jetzige Erscheinungsgegebene mit dem Erinnernten. Aber ist es nicht ein Neues, das „Dies ist ja dasselbe wie hier X!“? Oder „Dies ist rot“, und Rot erfasse ich als identische ideale Einheit, die ich nur in einer originären spontanen Setzung setzen und erfassen kann. Stammt nicht  
 35 alles spezifisch „Logische“ aus der Sphäre der „Spontaneität“, aus

„freien“ Akten, aus der „Vernunftsphäre“? Schon Leibniz: Die „Tätigkeit“ am „Klaren und Deutlichen“.

Was ist das für eine „Tätigkeit“, „Spontaneität“? Erzeugt das Ich schöpferisch die Menge, den Sachverhalt, die Beziehung, das  
 5 Attribut, die Idee, das Wesen etc.? Es gibt eine „Rezeptivität“, ein doxisches Verhalten, das hinnimmt, was passiv vorgegeben ist, und im Übernehmen nur zugreift. Deutlicher: Ein Gegenstand drängt sich mir auf, er steht aufgedrängt da, ich bin bei ihm. Das eigentliche Erfassen, Zugreifen, als Gegenstand Setzen ist schon eine Spontaneität.  
 10 Gegenstände können für mich aber durch Spontaneitäten überhaupt erst konstituiert sein. Es bedarf der Spontaneitäten, damit sie überhaupt gegeben sind und damit ich sie ergreifen und ihrerseits wieder setzen kann. Und dieselben Gegenstände können einmal in Spontaneitäten, das andere Mal in Rezeptivitäten bewusst sein – schon der  
 15 schlichte sinnliche Gegenstand als aufgedrängter und als gesetzter Gegenstand. Aber noch anders: Ein Sachverhalt als verworren sich aufdrängend und hingenommen in bloßem Zugewendetsein und derselbe Sachverhalt nicht nur erfasst, sondern ursprünglich konstituiert im Vollzug der ihn gebenden (seine Gegebenheit konstituierenden)  
 20 spontanen Akte. Demgemäß scheidet sich die ursprüngliche und sekundäre Rezeptivität. Und die letztere ist die Sphäre der eigentlichen Unvernunft, der verworrenen Vernunftakte, die eventuell, wenn sie expliziert und in die eigentliche Spontaneität übergeführt werden, „explodieren“.

25 Doch bedarf es hier noch der Weiterführung, um die eigentümliche Sphäre der „Erfahrung“ in richtiger Weise zu charakterisieren. Das transzendente Meinen, Anschauen, das sich bestätigen kann, aber auch offen lässt das „Anderssein“: Das sind nicht Vernunftakte, Vernunftpräntionen, aber nach ihnen „richtet“ sich das vernünftige  
 30 Urteilen. In ihnen gründen Möglichkeiten der Explikation etc., der „logischen Fassung“, und die Wahrheit der Urteile hängt ab von den faktischen Ausweisungen, die sie erfahren, oder auch Abweisungen und von den ont(ologischen) Gesetzen, welche die Wahrheitslogik der Erfahrungssphäre bestimmen. Doch auch immanente Gegeben-  
 35 heiten erfahren Explikation, sind Substrate für logische Akte etc. Dann wieder die schon logischen Gegebenheiten, endlich die Gegebenheiten niederer Vernunftsphären. (Das Subjekt der Vernunftakte ist das reine Ich. Es vollzieht sie spontan, tätig, und vernünftig verfährt

es, wo es nicht der „blinden Neigung“ folgt, sondern in seinen Thesen „auf Gründe hin“ urteilt, und zwar sehend bzw. einsehend.)

Was besagt hier die Spontaneität? Das „tätige“ Verfahren des vernünftigen Denkens? Zunächst ein Unterschied: Das Ich ist nicht  
5 bloß dabei wie in einer puren „Affektion“ (Rezeptivität), es gibt von sich aus sein Votum. Es „denkt“, aus ihm selbst geht die Entscheidung hervor. So in jeder „spontanen“ Stellungnahme, sie ist etwas aus dem Ich Entquellendes. Das ist ein Unterschied, und es gibt vielerlei „Akte“, die in besonderem Sinn Ichakte sind, entquellend aus dem  
10 Ich.

Es gibt Rezeptivität, es gibt Erlebnisse, die Potenzialitäten von Akten in sich bergen, aber nicht „Akte“ sind, und die ursprüngliche Rezeptivitäten sind, sofern sie nicht sekundäre sind, aus Spontaneitäten, aus Akten entsprungene Rezeptivitäten.<sup>1</sup> Bei beiden hat die  
15 Rede von Erfüllung einen verschiedenen Sinn. Das ist ein großes und schwieriges Thema.

Ferner: Das reine Ich „vollzieht“ den Akt. Akte werden nicht nur überhaupt vollzogen, sie „richten“ sich nach etwas; das Ich richtet sich. Aber da ist ein großer Unterschied. Das Ich lässt  
20 sich treiben, lässt sich bestimmen durch etwas ihm „Fremdes“ oder ein ihm „Eigenes“. Lässt es sich sehend bestimmen, und nur sehend, so ist es durch ein ihm Eigenes (als Korrelat seines Aktes Zugeeignetes) bestimmt; lässt es sich blind bestimmen, so nicht. Aber freilich ist das eine bedenkliche Rede. Sich durch wirklich Gegebenes, wirklich Gesehenes bestimmen lassen: Das vom Ich spontan vollzogene Denken „richtet sich“ in getreuer „Deckung“ nach den  
25 gegebenen, gesehenen Sachen. Die Ich-These hat den Charakter der Vernünftigkeit: Sie „vernimmt“, was die Sache selbst, die gegebene Sache spricht. Gegeben ist die Sache im „Sehen“. Das Sehen ist  
30 ein schon aktives Sehen: nicht bloß ein Herankommenlassen, sondern Erfassen, und ein Erfassen, das ein in das wirklich und eigentlich Gesehene Hineinvertiefen und Explizieren ist, wonach sich dann das höhere „Denken“ richtet. Das ist die Freiheit des einsichtigen Denkens. Die Unfreiheit ist eben das Gleichnis der Kettung durch

---

<sup>1</sup> Der Unterschied aber ist schwierig. Es scheint doch, dass wir auf der einen Seite nur auf die Empfindung kommen. Das muss doch noch anders geordnet werden.

dunkle Bestimmung, durch blinde Neigung. Wenn wir Freiheit in der Willenssphäre schon aufgeklärt hätten, so könnten wir sagen: Das Urteil will gleichsam einsichtig sein, es will den Sachen folgen, der Urteilswille ist ein freier, wenn er das tut. Das ist seine innerste  
5 Tendenz. Sonst ist er unfrei, er verfehlt sein Ziel.

Am besten lässt man zunächst die Rede von Freiheit und hält sich an die betonten Unterschiede der Stellungnahme, die aus dem Ich hervorgeht und ⟨die⟩ sich an die Sachen wendet und ⟨an⟩ die Vorgegebenheit der Sachen oder die vermeinten Sachen und an den  
10 Unterschied des aktiven Sehens und Explizierens und des sich danach richtenden Denkens; und wieder Unterschiede der Vernunft und Unvernunft.

Wie steht es da mit der Analogie im Willensgebiet?

1) Vor aller willentlichen Zuwendung des Ich und aller Zuwendung  
15 überhaupt haben wir da die Tendenzen, Triebe und haben auch schon ein triebmäßiges Tun. Reize erregen Tendenzen und den Reizen wird nachgegeben, die Tendenzen kommen zur Auslösung. Aber das reine Ich ist nicht dabei, es vollzieht nichts, nicht einmal ein Sehen; also das Analoge ist das im Hintergrund statthabende „Sehen“ oder sich  
20 als seiend Anmuten, oder sich herandrängende, aus früherem Urteilen stammende Gedanken, Vermutungen, Urteile etc. Alles ohne Ichvollzüge.

2) Ich wende mich zu, ich folge den Tendenzen, ich gehe mit ihnen und lasse mich treiben. Oder ich sehe ihrem Treiben zu, selbst  
25 getrieben. Ich blicke auf den mich anziehenden Namen, ich folge dem Reiz, er weist mich in das Bedeuten hinein, ich folge dem Reiz. Es ist ein Denken, ich folge dem Reiz, das Denken zu vollziehen, ich bin jetzt spontan, ich vollziehe einen Akt, einer Tendenz folgend. Und so kann es von Akt zu Akt weitergehen: Tendenzen führen von den  
30 einen zu anderen hin. In den Akten bin ich der Vollziehende. Aber im Fortgang von Akt zu Akt bin ich nicht wollend und handelnd im eigentlichen Sinn, so wenig ich es bin, wenn ich einer ablaufenden Assoziationskette nachgehe, Schritt für Schritt zusehend, was sie bringt.

35 Wollend verhalte ich mich, wenn ich eben nicht passiv nachgebe, sondern aktiv entweder widerstehe oder der treibenden Anmutung mein „freies“ Ja sage, das „Ich will“. Dieses „frei“ sagt ebenso viel wie „Ich will“, das ein Eigenes ist gegenüber ⟨der⟩ Einlösung des

Triebes. Nun fragt es sich, was für Arten von Willensreizen es gibt, bzw. wonach das Willenssetzen und -ablehnen, das den Akt des Wollens macht, sich „richtet“, und was hier das Analogon des „Sehens“ macht und inwiefern ein wirkliches „Sehen“ dabei (eine) Rolle spielt.

5 Was entspricht dem schlichten Erfahren, dem Wahrnehmen, dann dem Erinnern, dem sicheren oder sich anmutenden Erinnern, dem Illusionsbewusstsein etc.? Was den sich verworren aufdrängenden Gedanken, den sich aufdrängenden und unartikulierten Urteilen, Vermutungen etc.? Das Merkwürdige ist, dass man zu sagen geneigt  
10 ist: Ich richte mich in der schlichtesten Weise nach Wertgewissheiten, aber nach solchen, die sich auf Nichtseiendes beziehen. Ein Künftiges steht als möglich da und als gewisser Wert. Ich will. Aber das ist ein ganz anderes Sich-Richten.

Korrekt war doch in meinen alten Gedanken die Idee vom Voll-  
15 ziehen der Wahrnehmungen. Ich erwecke sie zum Leben, wenn ich expliziere, wenn ich „analysiere“. Diese analytische Synthesis löst auf, was verborgene synthetische Synthesis war. Was sich uns als vorgegeben darstellt, ist sekundäre Spontaneität, die eben zu Rezeptivität geworden ist.

20 Das Analogon würde das Beispiel vom Klavierspielen belegen. Das „mechanisierte“ Wollen bzw. das passive Verlaufen von „Handlungen“, die ich aktivieren kann: Ich vollziehe (sie) Schritt für Schritt in Einzelwollungen. Oder ich erneuere den Vorsatz, der auf Einzelheiten gerichtet ist? Das „mechanisch“ nach dem Glas Greifen,  
25 „um“ zu trinken, das mechanisch die Zigarette Anzünden, sie zum Mund führen etc. Das weist auf „ursprüngliche Wollungen“ hin. Was sind aber „ursprünglichste Wollungen“? Was liegt voran? Tendenzen, sich „von selbst“ lösend, in tendenziösen Betätigungen verlaufend: Zuwendung des Ich – Eingreifen des Ich; fortschreitend und dabei  
30 „bejahend“, hemmend – verneinend. Darauf wird man doch schließlich zurückgeführt.<sup>1</sup> Das Dem-Vorgang-Zusehen, das Sich-Einleben des Ich als „Mittun“, als Tuend-dem-Zug-Folgen, das wäre das Aktualisieren, in den lebendigen Akt Verwandeln. Verwebung von primären und sekundären, mitverwobenen Tendenzen. Tendenz zu at-  
35 men, aber auch Gegenteil: Bei stärkerem Atmen empfinde ich

---

<sup>1</sup> Psychologische Literatur ansehen: Meumann, Ebbinghaus, Dürr etc., Messer.

etwa ein schmerzliches Gefühl, ein Widerstreben tritt dem strebenden Fortgehen entgegen. Aktualisierung: Ich will nicht weiter, ich hemme. Bei der Hemmung eine Umkehrung der Tendenz ins „Zurück“, ich will dem folgen.

- 5 Wir haben eine Sphäre der Tendenz, die eine Sphäre der Passivität ist – eine im Allgemeinen „unbewusste“, eine außerhalb des reinen Ich und seiner ihm entquellenden Akte gelegene –, und eine Sphäre der Ichakte, speziell der Ichwollungen. So weit die Tendenzen reichen und die entsprechenden Verflechtungen positiver und negativer Tendenzen und die Vorkommnisse der Selbstausslösung, Selbstentladung  
10 der Tendenzen, so weit reicht die Sphäre möglicher Willensakte.

Kann man sagen, dass Tendenzen zu allen Sinnesfeldern und ihren Inhalten hinlaufen und dass die besonders abgehobenen ihre besonderen Tendenzen haben, gerichtet auf Näherbringung etc.? Ich kann  
15 doch mir die oder jene Leibesteile etc. vorstellen und willentlich mit ihnen das oder jenes tun. Ich denke mir die Hand erhoben etc. Birgt jede solche Vorstellung schon eine Tendenz dahin und demgemäß einen Willen? Ursprünglich war jede Handbewegung Bewegung im Sinn einer abfließenden, sich auslösenden Tendenz. Sowie ich sie  
20 mehr oder minder lebhaft vorstelle, wird auch die Tendenz erregt. Und diese löst sich von selbst aus, wenn ihr nicht durch Gegentendenzen die Waage gehalten wird etc. Es kann aber auch sein, dass ich will, aus Gründen, die nicht in dieser Tendenz selbst liegen. Ich habe eben eine Anmutung, die zusammenhängt mit etwas, was sich  
25 an die Vollführung dieser Tendenz knüpft, sei es auch nur, um mein „Ich kann“ zu erweisen. Was freilich seinem Sinn nach zu überlegen wäre. Ich sage also zu der vorgestellten Bewegung ja, nicht in der Vorstellung mir das Ja vorstellend, sondern im Jetzt erwacht eine aktuelle Tendenz auf eine solche Bewegung, und dieser gebe ich  
30 entweder nach, wie es oft statthat, wenn ich lebhaft vorstelle, oder ich nehme das als Anmutung und Anreiz für das „Ich will“.

#### ⟨§ 4.⟩ Trieb als Wille einer tieferen Stufe

Determination des Triebes, determinierende Tendenzen, seine Gerichtetheit. Ursprüngliche Leibesbewegungen als Triebbewegungen.  
35 Der Trieb setzt voraus dunkle Vorstellungen. In der Erfüllung der

Triebtendenzen erfüllen sich diese Vorstellungen, sie werden klar und wandeln sich in originär gebende Vorstellungen von demselben.

Welche Rolle spielen dabei „Wertungen“? Die Erfüllung zeigt eine „Annehmlichkeit“ des Erfüllenden bzw. eine Abnahme der Unannehmlichkeit im Fall der Erfüllung von negativen Trieben. Das Problem der Intentionalität der ursprünglichen Triebe: Ob es notwendig ist zu sagen, dass die Triebintention Vorstellung und Wertung einschließt, obschon in der Weise „dunkler Intention“. Höhere Stufe: antizipierende Vorstellungen, und das Vorgestellte steht als wertig da, bezogen auf Zukünftiges.

Vorsatz. Bejahung (Willensbejahung) oder Verneinung. Dieser geht vorher – oder kann vorhergehen – die Anmutung, der das Ja oder Nein (als das *fiat*) zugehört. Auch der Trieb kann unerfüllt oder sich auslösender und erfüllender sein. Geht jeder Auslösung nicht voraus eine Strecke „bloßer Intention“? Aber ist das bloße Anmutung? Oder entspricht es (würde es entsprechen) dem Vorsatz? Nein, hier ist Vorsatz und Tun einerlei. Es könnte nur entsprechen dem Annuten. Anmutung ist ja „Neigung“.

Die Ichbeteiligung oder -nichtbeteiligung. Das Zusehen: Der Trieb löst sich aus, z. B. im Essen, Klavierspielen etc. Ich sehe zu. Was liegt da vor? Ich habe vor mir das Notenblatt, ich folge mit den Augen, ich vollziehe die betreffenden Bewegungen. Mit meinen Gedanken bin ich ganz woanders. Nun achte ich auf die Noten und beobachte, sehe zu diesem Hingezogensein von Note zu Note, diesem mechanischen Ablauf der Fingerbewegungen als einem Tun und nicht bloß Geschehen, als einem „dem Zug passiv folgen“.

Ein anderes ist das Neue-Willensimpulse-Hineinsenden-und-tätig-Eingreifen. Das ist eine ganz andere Einstellung. Zum Beispiel, ich folge spielend passiv dem Zug. Es kommt aber ein „Fehler“, nun erwächst ein Neues: Das Missbehagen über diesen Fehler und eine Tendenz auf Korrektur. Ich folge ihm, aber hier lebe ich im Folgen, im Vollziehen des neuen Schrittes, und nun bin ich vielleicht ein Stück mit dem Willen dabei, ich bin aufmerksam, aber nicht bloß zusehend, sondern im Willen erzeugend. Auch hier kann ich zusehen. Aber jetzt sage ich nicht: „Das läuft mechanisch ab“, sondern ich will es; ich „regiere“ es mit meinem Wollen. Auch da habe ich eine Änderung der Einstellung. Ich tue nicht nur, das Geschehen ist nicht nur zentral erzeugt vom Ich aus, sondern vom Ich aus geht zugleich



ein reflektierender Blick, der das Erzeugen selbst in seinem eigenen Charakter nicht aufhebt.

Die Frage ist nun die: Ist das bewusste *fiat* (der echte Willensimpuls) sozusagen Reaktivierung, und ist die bloße „Auslösung“ eines dunklen Triebes „Modifikation“, die zurückweist auf ein echtes *fiat*? Obschon natürlich nicht historisch. Es ist die analoge Frage wie bei der vollziehenden Wahrnehmung. Sie ist Reaktivierung einer unvollzogenen, vorgebenden Wahrnehmung. Aber die Hintergrundwahrnehmung ist selbst „Modifikation“ einer vollzogenen Wahrnehmung. Das weist zurück auf Prozesse der ursprünglichen Konstitution, in der die Wahrnehmungsgegebenheit originär erwächst und in denen also erst das ursprünglich wird, was wir Wahrnehmung von einem Ding nennen. So nämlich bei der Dingwahrnehmung. Und damit ist gesagt, dass jede aktuelle Wahrnehmung selbst „zurückweist“ auf Prozesse originärer Konstitution, mit denen solche Wahrnehmung überhaupt erst erwächst. Das ist nun schwer auszudrücken. Originär gebend in gewissem Sinn – und in natürlichem und gutem – ist natürlich jede Dingwahrnehmung. Aber sie hat ja Horizonte der Nichtgegebenheit, und auch nach dem, was sie gibt, gibt sie „einseitig“, und auch darin liegen Verweisungen. Damit hängt zusammen die Beziehung der Wahrnehmung auf Wahrnehmungszusammenhänge. Aber wir haben hier auch Rückweise auf eine originäre Genesis der Wahrnehmung. Wo liegen diese Rückweise? Wir finden sie im Rückblick auf die Zusammenhänge der „Motivation“: Augenbewegungen, „wenn-so“, Empfindungsdata, Stufen der Konstitution etc. Muss man dann nicht sagen: Zum Wesen gewisser Motivationszusammenhänge gehören Einordnungen in „mögliche“ Zusammenhänge nach Reihenordnungen, und zum Wesen des Bewusstseins überhaupt gehört es, dass – wenn frei ablaufende und verfügbare Reihen mit nicht frei ablaufenden Reihen zusammengehen, wie Bewegungsempfindungen mit visuellen Daten – sich notwendig die Wenn-so-Motivation bildet und dann eine Auffassung ursprünglich möglich wird und originär entspringt, derart, wie es die Auffassung der Transzendenz ist (Phantome etc.)? Was so entsprungen ist, weist auf seinen Ursprung zurück.

Haben wir auch in der Willenssphäre Analoga und Parallelen? Das Komplizierte ist hier, dass zur Konstitution jedes Wahrnehmungsgegebenen, zum Ursprung der transienten Wahrnehmung und wohl der Wahrnehmung überhaupt (da doch eine ge-

wisse Einheitskonstitution überall statthat), schon Tendenzen, Triebe, Auslösungen von Trieben (Folge leisten) etc. gehören. Die in der ursprünglichen Bewährung der Wahrnehmung und im Vollzug des Wahrnehmens selbst wirksamen Tendenzen sind Tendenzen wie andere, (sie) können in aktuelle Wollungen verwandelt werden, bzw. sie sind (das wäre für sie die entsprechende Frage) aus originären Wollungen entsprungen, Wollungen einer untersten Stufe. Aber da liegen eben die Probleme.

Wie können wir uns ein „Ursprungsbewusstsein“ vorstellen?  
 10 Und können wir uns es überhaupt vorstellen? Das müssen wir doch, um klare Wesensmöglichkeiten zu gewinnen! Ein Gesichtsfeld etwa und „Augenbewegungen“. Wie sind dies „freie Bewegungen“?

Die Probleme der ursprünglichen Genesis. Ist im Trieb anzuerkennen ein ursprüngliches Wollen? Es gibt ursprünglichen Trieb wie z.B. die Aufmerksamkeit. Ist das als ein Wollen anzusehen? Gibt es einen ursprünglichen Bewegungstrieb? Ursprüngliche Reize dafür, die ursprünglich zugehörige, wenn auch wenig differenzierte Bewegungen auslösen? Haben wir nicht hiermit große Felder ursprünglicher Verhältnisse von Reiz und Auslösung durch Reiz und damit Felder von Triebbetätigungen: einerseits die Sphären der Aufmerksamkeit, der inneren Triebe und Abläufe von Tendenzen, z.B. die gewohnheitsmäßigen Zusammenhänge der Akte und der Reizbarkeit in dieser Hinsicht, andererseits die Bewegungsfelder, die Felder ästhesiologischer Freiheit? So weit die „Erfahrung“ von Triebbetätigungen reicht, von Reizen und ihnen folgenden Betätigungen, so weit reicht eine Sphäre ursprünglicher Wollungen als Bejahungen und Verneinungen; die wollende Spontaneität weist, zeigt auf eine Sphäre der praktischen Rezeptivität.

„Assoziationen“ der Sinnesfelder mit dem ursprünglich konstituierten Feld der Freiheit, dem der „Bewegungen“. Konstitution der Systeme von „Wahrnehmungen“ eines und desselben Gegenstandes als ein Feld der Freiheit: Freiheit der Betrachtung desselben Gegenstandes von verschiedenen Seiten etc. Konstitution des Systems der „Wirkungen“ meines Leibes auf die Dinge. Bewegungen nicht als Adaptionsbetätigungen, sondern als Bewegungen des Drückens und Stoßens, des Hebens, Legens etc., des Ausweichens einem vom Ding ausgehenden „Stoß“ etc. Das Bearbeiten, Gestalten, Teilen,

Verwenden von Dingen; die Mittelbarkeiten der Wirkungen auf die äußere Natur. Die gegebene Natur und die kultivierte Natur. Die Natur als Feld der Praxis. Die animalische Welt als Feld der Praxis. Konstitution der geistigen Gegenständlichkeiten. Fremde Menschen  
 5 in der räumlich-zeitlichen Natur. Reiz und Reaktion auf Reize in Bezug auf Nebenmenschen und sonstige Animalien. Das Wollen und Tun als Einwirken auf andere, auf ihre Einwirkungen reagieren, sie bestimmen, an sie Befehle richten, ihnen gehorchen, ihnen Versprechungen geben und Versprechen empfangen etc. Das mechanisierte  
 10 Wollen, sein Verwandeln in sekundäre Triebe und Auslösungen von Trieben. Das Denken und das Wollen. Das willkürliche Denken, das Denken will ich. Ich will denken, ich will beschreiben, ich will einen Beweis finden etc. Lebt in jedem eigentlichen Denken ein Wollen? Lebt in jedem eigentlichen Werten ein Wollen? Die Intentionali-  
 15 tät.

Im Denken leben Tendenzen. Nicht alles Denken ist eine willkürliche Tätigkeit. Es kann es nie sein. Das echte Wollen. Vernunft im Wollen bestimmt durch Vernunft im unterliegenden Denken. Wollen, das von Einsicht getragen ist. Einsicht, dass das Wollen richtig ist.  
 20 Einsicht, dass die den Willen bestimmenden Werte echte Werte sind. Anknüpfung an allgemeine Einsichten und Einsichten in die allgemeine Geltung so gearteter Werte; an allgemeine Willensnormen, unter die das gegebene Wollen sich ordnet und aus denen es letzte Vernünftigkeit und höchsten Wert schöpft. Bewerten des Wollens.  
 25 Bewerten des Denkens. Bewerten des Bewertens. Denkende Einsicht in die Werte des Wollens und die Normen des Wollens. Theoretische Einsicht in die möglichen Werte überhaupt, die Prinzipien der Werte, die Normen des Wertens. Theoretische Einsicht in die möglichen Einsichten überhaupt, in die Prinzipien der Logik, in die Normen des  
 30 Denkens. Das Denken, das sich motivieren lässt; das Werten und das Wollen, die sich motivieren lassen. Das Denken auf Gründe hin. Das einsichtige Denken und seine einsichtigen Gründe. Einsichtigkeit der Begründungen. Das Werten auf Gründe hin. Das „einsichtige“ Werten, das einsichtige Wertbegründen. Gehört dazu notwendig theoretische  
 35 Einsicht? Gehört dazu notwendig ein Denken über Werte? Das Wollen auf Gründe hin. Einsichtiges Wollen, vernünftiges und seiner Vernünftigkeit bewusstes Wollen. Inwiefern setzt das „theoretische“, denkmäßige Klarheit über Werte, Wertprinzipien voraus und theo-

retische Klarheit über Prinzipien der Willensrichtigkeit? Wie ist bei der nahen Verflechtung aller Akte und Vernunftarten die richtige Beschreibung und die Beschreibung der richtigen Ordnung zu leisten? Haben wir zuoberst zu stellen das Werten? Im wissenschaftlichen  
 5 Denken: Ich lebe im Denken, ich strebe aber nach Einsicht und Begründung, nach dem einsichtigen „Besitz“ von Wahrheiten, nach ihrer Zueignung. Ich werte also Wahrheit positiv, Falschheit negativ. Ich finde „unvollkommene“ Beweise eben unvollkommen, ich werte also.

- 10 Die praktische Noetik (Kunstlehre vom Denken und speziell die apriorische Lehre) ‹ist› also eingeordnet der Wissenschaft von der apriorischen Praxis überhaupt. Wissenschaften – wann sind sie wertvolle, echte Wissenschaften? Wesensbetrachtung des Denkens und Gedachten, abgesehen von allen Wertfragen und praktischen Fragen.  
 15 Wesensunterschiede: Klarheit und Unklarheit, Deutlichkeit und Undeutlichkeit. Evidenz und ihre Stufen. Denken und Gedachtes, noematische Strukturen. Intention und Erfüllung. Bedingungen der Möglichkeit der Einsicht. Gesetze für Wahrheit überhaupt und Falschheit überhaupt. Gesetze der Bedeutungsgeltung (der Wahrheit der Sätze),  
 20 Wesensgesetze der Einsichtigkeit etc.

Das Gebiet der Werte. Das Werten ist selbst etwas unter Bewertung Stehendes. Gutes Werten und schlecht Werten. Sich im Werten richtig und unrichtig verhalten. Das ist also lobenswert und tadelnswert als Tätigkeit von Personen. Es ist auch in sich, abgesehen  
 25 von allen Personen, die sich dabei tätig zeigen, zu bewerten. Ähnlich wie das Denken. Freilich, Denken ist Denken eines Ich, Werten Werten eines Ich. Und so tritt auch das Ich mit ein: Das Ich, sofern es gut wertet, hat damit selbst einen Wert; das Ich, das gut denkt, hat selbst damit einen Wert. Im Übrigen genau dasselbe wie oben  
 30 bei den Urteilen. Wir können eine Wesenslehre vom Werten und von den Werten bzw. den Wertsätzen, den Wertgegenständen, Wertverhalten entwerfen, allgemeine Gesetze für Werte (Ont(ologie) der Werte), Formenlehre der Wertsätze, mögliche Gattungen von Werten und Wertverhalten, Ordnungslehre der Werte, höchste und niederste  
 35 Werte etc. Ebenso das Wertbewusstsein als Wertnehmen, das originäre wertkonstituierende Bewusstsein, höhere Stufen „einsichtigen“ = originär konstituierenden Bewusstseins etc., alles nach Wesensgesetzen.

STUDIEN ZUR STRUKTUR DES BEWUSSTSEINS

TEILBAND III

WILLE UND HANDLUNG

# HUSSERLIANA

---

EDMUND HUSSERL

GESAMMELTE WERKE

---

BAND XLIII/3

## STUDIEN ZUR STRUKTUR DES BEWUSSTSEINS

TEILBAND III

WILLE UND HANDLUNG

Texte aus dem Nachlass

(1902–1934)

---

AUF GRUND DES NACHLASSES VERÖFFENTLICHT VOM  
HUSSERL-ARCHIV (LEUVEN) UNTER LEITUNG VON

ULLRICH MELLE

EDMUND HUSSERL

STUDIEN  
ZUR  
STRUKTUR DES BEWUSSTSEINS

TEILBAND III  
WILLE UND HANDLUNG

Texte aus dem Nachlass  
(1902–1934)

HERAUSGEGEBEN  
VON  
ULLRICH MELLE  
UND  
THOMAS VONGEHR

 Springer

Edmund Husserl<sup>†</sup>

*Hrsg.*

Ullrich Melle  
Husserl Archives  
Leuven, Belgien

Thomas Vongehr  
Husserl Archives  
Leuven, Belgien

Husserliana: Edmund Husserl – Gesammelte Werke  
ISBN 978-3-030-35927-0      ISBN 978-3-030-35928-7 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-030-35928-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Springer Nature Switzerland AG 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten. Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Nature Switzerland AG und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Gewerbestrasse 11, 6330 Cham, Switzerland



# INHALT

## I

### DIE HANDLUNG ALS WILLENTLICHER VORGANG

§ 1.	Die Phasen der Handlung: schöpferische Willenshandlung und physischer Folgeablauf . . . . .	1
§ 2.	Einheit und Vielheit des Willens: Ziel und Weg. Mechanische und „achtsame“ Handlungen. Entschluss und Handlung	5
§ 3.	Ist das setzende <i>fiat</i> in einer anschaulichen Vorstellung des gewollten Vorgangs fundiert? . . . . .	13
§ 4.	Die anschauliche Erwartung von Vorgängen. Allgemeine Analyse des Erinnerungs- und Erwartungsbewusstsein . .	15
§ 5.	Empirisch und willentlich motivierte Erwartungen . . . . .	20

## II

### DAS WESEN DES SCHLICHTEN HANDELNS

§ 1.	Das in Wahrnehmung fundierte Wollen als Handeln und das Wollen als <i>fiat</i> . Die Willenskontinuität in jeder Phase der Handlung . . . . .	23
§ 2.	Voluntäre Form und Materie. Die stetige Erfüllung der leeren Willensintention durch das kreative Wollen . . . . .	27

## III

### UNTERSCHIEDE IN DER WILLENSMEINUNG

§ 1.	Der Wille im Vorsatz, im Entschluss und im handelnden Tun	33
§ 2.	Einfache und zusammengesetzte Handlungen. Weg und Ziel . . . . .	38
§ 3.	Mittel und Zweck . . . . .	43

## IV

## WILLENSKAUSATION UND PHYSISCHE KAUSATION

§ 1.	Wille und Handlung, Handlung und Hemmung . . . . .	47
§ 2.	Das Wollen als Ablauf in der immanenten Sphäre ist kein Naturvorgang . . . . .	48
§ 3.	Die Abhängigkeit der Bewusstseinsinhalte vom Leib. Mechanische Naturkausalität und funktionale psychophysische Beziehungen . . . . .	50
§ 4.	Inwieweit ist das Hervorgehen der Tat aus dem Willen als ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Tatsachen zu bestimmen?	54

## V

NATURKAUSALITÄT UND WILLENSKAUSALITÄT.  
ZUR ANALYSE DER PRIMÄREN  
SCHÖPFERISCHEN HANDLUNG

59

## VI

PASSIVITÄT UND SPONTANEITÄT IM  
DOXISCHEN GEBIET UND IM WILLENSGEBIET

§ 1.	Wollen, Trieb, Tendenz, ichliche Zuwendung und die Parallelen im Urteilsgebiet . . . . .	67
§ 2.	Die Bedeutung des Zeithorizontes für die Handlung . . . . .	72
§ 3.	Ob alles spezifisch Logische aus der Sphäre der Spontaneität stammt. Tendenzen, die vor aller willentlichen Zuwendung des Ich liegen . . . . .	75
§ 4.	Trieb als Wille einer tieferen Stufe . . . . .	80

## VII

**PRAKTISCHE MÖGLICHKEITEN UND PRAKTISCHER  
BEREICH. DIE MODI WILLENTLICHEN GESCHEHENS**

- § 1. Praktische Möglichkeiten als reine und als reale. Die Begrenzung meines Tunkönnens in einem empirischen Möglichkeitsbereich. Das personale Ichliche und der seelische Naturuntergrund . . . . . 87
- § 2. Die Frage nach der Freiheit kinästhetischer Verläufe. Das bloß außerwillentliche, sachliche Geschehen gegenüber dem willentlichen Geschehen. Im willentlichen Bereich die Scheidung des willkürlichen vom unwillkürlichen Tun . . . . . 92

## VIII

**DAS BEWUSSTSEIN DES „ICH KANN“ ALS  
VORAUSSETZUNG JEDER WILLENSTHESIS.  
DIE KONSTITUTION VON WILLENSWEGEN  
UND TÄTIGKEITSFELDERN AUS  
UNWILLKÜRLICHEN ICHTÄTIGKEITEN**

99

## IX

**DIE ENTWICKLUNG „PRAKTISCHER  
APPERZEPTIONEN“ (DES WILLENS).  
DOXISCHE UND PRAKTISCHE AFFEKTION**

- § 1. Attentionale Affektion als Trieb zur Zuwendung und praktische Affektion. Die Auswirkung der praktischen Affektion als praktische Rezeptivität . . . . . 109
- § 2. Praktische gegenüber theoretischer Möglichkeit. Das „Ich tue“ als Urmodus des Willens. Das „Ich kann“ als eine Modalität des „Ich will“ . . . . . 112
- § 3. Die Affektion in der doxischen Sphäre und ihre Parallele in der Praxis. Die Frage nach dem Verhältnis des Nicht-Primitiven zum Primitiven in der praktischen Sphäre . . . . 114
- § 4. Zuwendung als Übergang in ein *cogito* in allen Aktsphären. Tendenz und Ichstreben als Modi jeden Bewusstseins. Die assoziativ-praktische Antizipation, ichloses Tun und das Urwollen . . . . . 116

## X

ZUR WILLENSANALYSE: DAS WIRKEN DES ICH ALS  
INNERES UND ÄUSSERES TUN UND ERZEUGEN.  
DIE AUS DEM VOLLZUG VON STELLUNGNAHMEN  
ERWACHSENDEN IDEALEN BESTIMMUNGEN DES ICH

§ 1.	Bleibende Hexis als ideale Eigenheit des Ich. Veränderung des Ich durch Veränderung seiner Überzeugungen. Das Sichselbst-treu-Bleiben. Das Ich in beständiger Entwicklung durch Vollzug neuer Stellungnahmen . . . . .	121
§ 2.	Weltapperzeption als Habitus. Affektion und Zuwendung. Ich-Tendenz als Hingerissenwerden des Ich und das sich im realisierenden Tun erfüllende Ich-Streben. Jeder Gegenstand als habitueller Besitz aus „Erzeugung“ . . . . .	125
§ 3.	Das äußere Erzeugen von Werken. Das Werk als bleibendes Sein einer bleibenden Absicht. Der erledigte und der preisgegebene Wille. Willensgesinnung und wertende Gesinnung. Der auf eine Idee und ihre realisierende Selbstgebung gerichtete Wille . . . . .	129
§ 4.	Erkenntniswerte und -werke. Das theoretische Interesse als Interesse am Optimum der Fülle . . . . .	133
§ 5.	Passivität des Ich – „mechanisch“ hingezogen von Reizen, „mechanisch“ genießend – gegenüber freier Stellungnahme im aktiven Glauben, Werten und Tun. Urteilswahrheit, Wertewahrheit und Willenswahrheit . . . . .	135
§ 6.	Freie Ich-Akte als Aktualisierungen und Stiftungen von Gesinnungen. Aktives Streben als Vernunftstreben auf Evidenz der Wahrheit im weitesten Sinn gerichtet. Jeder Akt des Ich als seine bleibende Bestimmung, solange er nicht durch neue Akte enturzelt wird . . . . .	138
§ 7.	Das Wirken des Ich auf andere Subjekte durch soziale Akte. Die Person als ein Ich, das mit anderen Ich in Willensgemeinschaft steht. Personale Liebe . . . . .	140

## XI

## VORSTELLEN, DENKEN UND HANDELN

- § 1. Willentliche Erzeugung von Vergegenwärtigungen und von Gedanken. Mechanisches Rechnen. Das auf reales Dasein gerichtete Realisieren gegenüber dem Erzeugen von Urbildern. Die Erzeugung im Kenntnis nehmenden Erfahren eines äußeren Gegenstandes gegenüber dem Erzeugen des darstellenden Erlebnisses . . . . . 145
- § 2. Das Denken als Handeln mit dem praktischen Ziel der Wahrheit. Das Streben nach Evidenz. Die Logik als Wissenschaft von der praktischen Vernunft im Erkenntnishandeln . . . . . 151

## XII

## DAS ALLGEMEINE DES STREBENS UND SEINE VERSCHIEDENEN RICHTUNGEN

- § 1. Das wertende Verhalten in der Erkenntnis und das wertende Verhalten im Begehren. Sind objektivierendes und wertendes Bewusstsein gegensätzliche Aktklassen? . . . . . 157
- § 2. Affektion durch den Wert. Das theoretische Interesse und der Eigenwert der Erkenntnis. Die zwei Strebenssysteme. Streben nach Erkenntnis und Streben nach Realisierung des Gegenstandes um seines Wertes willen . . . . . 161

## XIII

## ZUR LEHRE VON DER INTENTIONALITÄT IM HINBLICK AUF DIE GENESIS DER WELTKONSTITUTION. DER STREBENSCHARAKTER DES AKTLEBENS

- § 1. Das nicht durch einen Glauben motivierte, uninteressierte Gefallen am Schönen gegenüber dem Gefallen am Wesen als Seienden . . . . . 173
- § 2. Werte als im fühlend-wertenden Bewusstsein konstituierte Einheiten. Der Wert als Seinsthema . . . . . 177

§3. Stellungnehmende Akte als eigentliche Ichakte und ihre passiven Vorformen. Das erfahrend Gerichtetsein als eine Strebenstendenz gerichtet auf die Realisierung des Seienden in seinem Seinsgehalt. Der Willensmodus des Urteilens . . .	181
BEILAGE I. Seiendes als erworbene Habe und Korrelat einer habituellen Zugangspraxis . . . . .	185
BEILAGE II. Wahres Sein und wahrer Wert. Wert und Stimmung. Die auf die ganze Lebenszukunft bezogene Stimmung: Lebensgefühl und Lebenssorge . . . . .	186
BEILAGE III. Die Vorfriede als eine Gefühlsantizipation und ihre Erfüllung im Genuss. Der im Genuss selbsterfühlte Wert . . . . .	190

## ERGÄNZENDE TEXTE

### A

#### NEIGUNG, VERMUTUNG, ANMUTUNG, ZWEIFEL IM URTEILSGEBIET UND IN DER SPHÄRE DES GEMÜTS

NR. 1. VERNUNFT UND NEIGUNG. URTEILSNEIGUNG . . . . .	195
NR. 2. ANMUTUNG ALS NEIGUNG ZU VERMUTUNG ODER GLAUBE. URTEILSNEIGUNG UND URTEILSHANDLUNG . . . . .	200
NR. 3. ANMUTUNG UND VERMUTUNG. BLINDE UND DURCH GEWICHT VERLEIHENDE MOTIVE BEGRÜNDETE ANNAHMEN . . . . .	203
NR. 4. URTEILSNEIGUNG UND VERMUTUNG, FRAGE, ZWEIFEL . . . . .	213
NR. 5. BEGRÜNDUNG IN DER SPHÄRE DER EMOTIONALEN AKTE. SCHWAN- KEN UND ENTSCHEIDUNG. DIE MIT DEM URTEIL VERBUNDENE WERT- INTENTION UND IHRE ERFÜLLUNG DURCH DIE EINSICHT . . . . .	221
NR. 6. AKTMOTIVATION, NEIGUNG UND TENDENZ. DAS WILLENTLICHE IN ALLEN AKTEN . . . . .	226

Nr. 7. DIE WILLENSRICHTUNG AUF WAHRHEIT. DENKEN ALS EINE TÄTIGKEIT . . . . .	240
--	-----

## B

ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES  
WOLLENS UND DER HANDLUNG

Nr. 8. ANALYSEN ZUR TRIEBHANDLUNG, ZU UNTERSCHIEDLICHEN FÄLLEN DES EINEM TRIEB FOLGELEISTENS SOWIE ZUM FREIEN UND UNFREIEN WOLLEN . . . . .	245
Nr. 9. ZUSAMMENSTELLUNG DER UNTERSCHIEDUNGEN BEI DER ANALYSE DER HANDLUNG . . . . .	251
Nr. 10. DAS GEFALLEN AUFGRUND DER VORSTELLUNG ALS GRUNDLAGE DES WUNSCHES. DAS VERHÄLTNIS VON WUNSCH UND WILLE . . . .	253
Nr. 11. DIE PARALLELE UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN ANMUTUNG, URTEILSNEIGUNG UND URTEILSENTSCHEIDUNG EINERSEITS SOWIE WUNSCH, WILLENSNEIGUNG UND WILLESENTSCHEIDUNG ANDERERSEITS . . . . .	256
Nr. 12. INWIEWEIT DAS <i>FIAT</i> DIE VORSTELLUNG DER HANDLUNG VORAUSSETZT . . . . .	262
Nr. 13. DAS <i>FIAT</i> ALS PRAKTISCHE ZUSTIMMUNG UND DAS WILLENSMOMENT IN DER ANSATZPHASE DER HANDLUNG . . . . .	264
Nr. 14. <i>FIAT</i> UND VORSATZ . . . . .	266
Nr. 15. AUFMERKSAMKEIT UND WILLE, THEORETISCHES UND PRAKTISCHES INTERESSE . . . . .	268
Nr. 16. WILLENSINTENTION UND IHRE ERFÜLLUNG ALS REALISIERUNG. VERWORRENHEIT UND KLARHEIT IM WOLLEN . . . . .	271
Nr. 17. DER UNTERSCHIED ZWISCHEN GEFÜHLSPRÄDIKATEN UND DEM CHARAKTER DER WILLENTLICHKEIT . . . . .	273

Nr. 18. DAS WILLENSVORKOMMNIS DES WIDERSTANDES UND SEINER ÜBERWINDUNG. GEHT DER WILLE BEI DER LEIBESBEWEGUNG NICHT PRIMÄR AUF DIE SCHICHT DER SUBJEKTIVEN EMPFINDUNGEN? . . . . .	278
Nr. 19. EMPIRISCHE MOTIVATION UND WILLENSMOTIVATION. ERWARTUNG ALS KOMPONENTE DES WILLENS . . . . .	281
BEILAGE IV. Gibt es eigene Erwartungsphänomene in der Gemüts- und Willenssphäre? . . . . .	285
Nr. 20. ANALOGIEN ZWISCHEN URTEIL UND WILLE . . . . .	287
§ 1. Der vielfache Sinn der hypothetischen Rede und der hypothetische Wille . . . . .	287
§ 2. Affirmation und Negation beim Urteil und beim Willen . . . . .	291

## C

ZUR LEHRE VON DER TENDENZ UND IHRER  
AUSWIRKUNG: DIE SPANNUNG DER ERWARTUNG UND  
AUFMERKSAMKEIT, THEORETISCHES INTERESSE,  
TENDENZ UND ERFÜLLUNG, TENDENZ UND WILLE

Nr. 21. DER UNTERSCHIEDLICHE CHARAKTER DER ERSCHEINUNGSWEISEN BEI GEGEBENEN DINGEN UND BEI DER ERZEUGUNG EINER OBJEKTVERÄNDERUNG. AUFMERKSAMKEIT AUF DAS ERSCHEINENDE UND VOLLZUG DER STELLUNGNAHME. DER SEINSCHE CHARAKTER VOR DER AKTUALISIERUNG DER STELLUNGNAHME . . . . .	297
Nr. 22. ZUR ABGRENZUNG VON TENDENZ UND WILLE. IST DAS TENDIEREN EIN WILLENSMODUS? . . . . .	304
Nr. 23. TENDENZ ALS „FORM“ DER AKTE. DIE DOPPELSEITIGKEIT DER INTENTIONALITÄT: TENDENZ UND BEWUSSTSEIN-VON. DIE ZUM INNEREN BEWUSSTSEIN GEHÖRENDE TENDENZ GEGENÜBER DEM BEGHEREN UND WOLLEN ALS TENDIEREN AUF EINE FREUDE . . . . .	308
Nr. 24. TENDENZ UND AUFMERKSAMKEIT. IM AKT LEBEN. DAS INTERESSE. VOLLZUG INTENTIONALER ERLEBNISSE . . . . .	312



Nr. 25. IST GLAUBEN IN ANALOGEM SINN INTENTION WIE TENDENZ UND BEGEHREN? DAS VERHÄLTNIS VON BEKRÄFTIGUNG UND ERFÜLLUNG. INTENTION ALS STELLUNGNAHME UND ALS TENDENZ . . . . .	315
Nr. 26. DIE SPANNUNG DER ERWARTUNG GEGENÜBER DER SPANNUNG DER AUFMERKSAMKEIT. DIE ZUR AUFMERKSAMKEIT GEHÖRENDE TENDENZEN . . . . .	319
BEILAGE V. Attentionale Wandlungen . . . . .	327
BEILAGE VI. Zur Spannung und Entspannung bei Erwartung und Aufmerksamkeit. Die Erwartung als vorerinnernde Aufmerksamkeit. Quasi-Erwartung und Quasi-Aufmerksamkeit in der Phantasie . . . . .	328
BEILAGE VII. Die Intensität der Aufmerksamkeit . . . . .	331
Nr. 27. DIE ERFÜLLUNG VON INTENTIONEN GEGENÜBER DER ENTSPANNUNG VON TENDENZEN . . . . .	333
Nr. 28. AUFMERKSAMKEIT ALS ZUWENDUNG UND ALS TENDENZ. DIE VOM GEGENSTAND AUSGEHENDEN TENDENZEN ZUR BETRACHTUNG UND TENDENZEN AUF EXPLIKATION UND SYNTHETISCHE SETZUNG . . . . .	335
Nr. 29. THEORETISCHES INTERESSE ALS TENDENZ ZUR BETRACHTUNG. IST INTERESSE AM GEGENSTAND EIN GEFÜHL? . . . . .	338
Nr. 30. PASSIVITÄT UND AKTIVITÄT IM BEGEHREN UND WOLLEN. DIE ZUM BEGEHREN UND WOLLEN GEHÖRENDE TENDENZEN . . . . .	341
Nr. 31. DER TRIEB ALS URSPRÜNGLICHES WILLENSPHÄNOMEN. DER WIDERSTAND GEGEN DEN TRIEB ALS WILLENTTÄUSCHUNG . . . . .	346
Nr. 32. WILLE UND TRIEB. TRIEBE ALS SICH VON INNEN HER AUSWIRKENDE KRÄFTE GEGENÜBER WUNSCH- UND BEGEHRUNGSINTENTIONEN . . . . .	347
Nr. 33. DIE TENDENZ AUF VOLLZUG EINES AKTES UND IHRE AUSWIRKUNG IN DER SÄTTIGUNG GEGENÜBER DEM BEGEHREN . . . . .	349

Nr. 34. IMPLIKATION DER DOXA. DIE VORZUGSSTELLUNG DER OBJEKTIVIERENDEN AKTE . . . . .	355
Nr. 35. VERSCHIEDENE BEGRIFFE VON AUFMERKSAMKEIT UND MEINUNG. TENDENZ, IN EIN MEINEN ÜBERZUGEHEN, UND TENDENZ IM MEINEN . . . . .	360
Nr. 36. ZUWENDUNG ZUM GEGENSTAND UM SEINER SELBST WILLEN UND UM DES GEFÜHLS WILLEN. DAS WILLKÜRliche VERFOLGEN EINES THEORETISCHEN INTERESSES UM SEINER SELBST WILLEN UND ALS MITTEL. DAS DURCH DIE „LUST AM BEMERKEN“ MOTIVIERTE THEORETISCHE INTERESSE . . . . .	362
BEILAGE VIII. Freude an der Forschung, Freude an der Erkenntnis. Aufmerksamkeit und theoretisches Interesse . . . . .	369
BEILAGE IX. Doppelsinn des <i>cogito</i> . Das Im-Griff-Behalten während der Ablenkung . . . . .	372
Nr. 37. BEJAHUNG IN DER WILLENSSPHÄRE UND IN ALLEN AKTSPHÄREN	374
Nr. 38. TENDENZ UND <i>COGITO</i> . AUFMERKSAMKEIT ALS SPANNUNG . . .	376
Nr. 39. TENDENZEN AUF KLÄRUNG UND AUF BERECHTIGUNG . . . . .	378
Nr. 40. TENDENZEN UND TÄTIGE VERLÄUFE IN DER ICHLOSEN WAHRNEHMUNG UND IM „ICH TUE“ . . . . .	383
Nr. 41. INTENTION UND ERFÜLLUNG. DIE ERWARTUNG UND IHRE GEFÜHLSSPANNUNG. DER UNTERSCHIED ZWISCHEN STATISCHEN UND KINETISCHEN INTENTIONEN . . . . .	387

## D

PHÄNOMENOLOGIE DER WILLENSAFFIRMATION  
UND -NEGATION, MODALITÄTEN DES WOLLENS

Nr. 42. DIE SCHWIERIGKEITEN DER WILLENSANALYSE. PASSIVITÄT, REZEPTIVITÄT UND SPONTANITÄT IN DER DOXISCHEN SPHÄRE. REIZ UND ZUWENDUNG . . . . .	391
--	-----

Nr. 43. SOLLENSBEWUSSTSEIN IN DER WILLENSSPHÄRE. GIBT ES EIN EIGENES SOLLENSBEWUSSTSEIN IN DER URTEILSSPHÄRE? . . . . .	397
Nr. 44. AUF VERGANGENES GERICHTETE WÜNSCHE. DAS VERHÄLTNISS VON BEGEHREN UND WOLLEN . . . . .	399
Nr. 45. WILLENSANMUTUNG GEGENÜBER DEM BEWUSSTSEIN PRAKTISCHER MÖGLICHKEIT. DIE ERFASSUNG VON HANDLUNGEN. DAS AUS DEM WOLLEN ENTQUELLENDE GEWISS-SEIN . . . . .	401
BEILAGE X. Wie steht eine Handlung als praktische Möglichkeit vor Augen? . . . . .	406
Nr. 46. DAS WILLKÜRliche EINGREIFEN IN EIN VON SELBST ABLAUFENDES TRIEBMÄSSIGES GESCHEHEN AM BEISPIEL DES ATMENS: HEMMUNG, BESCHLEUNIGUNG UND VERLANGSAMUNG. DIE FRAGE NACH DEM VERHÄLTNISS VON WILLE UND TENDENZ . . . . .	408
Nr. 47. UNBESTIMMTER, ZIELLOSER GEGENÜBER ZIELGERICHTETEM TRIEB. TRIEBBETÄTIGUNG GEGENÜBER WILLKÜRTÄTIGKEIT. DAS VERHÄLTNISS DES BEGEHRENS ZUR SCHICHT DER TÄTIGEN IMPULSE IN DER KONTINUITÄT DES TUNS . . . . .	415
Nr. 48. SCHLICHTES WOLLEN UND ENTSCHLUSS. TRIEBWILLE UND TRIEBHAFTES TUN . . . . .	419
Nr. 49. LIEGT IN JEDEM EIGENTLICHEN WOLLEN EIN WERTEN? TENDENZEN UND GEGENTENDENZEN: DAS PASSIVE FOLGEN GEGENÜBER DEM WOLLENDEN BEVORZUGEN . . . . .	422
Nr. 50. DIE FRAGE NACH DEM WERT DES BLINDEN, ABER RICHTIGEN URTEILENS. DIE IDEE GÖTTLICHER ERKENNTNIS. DER UNTERSCHIED ZWISCHEN ERFÜLLUNG UND BERECHTIGUNG IN DER GLAUBENS- UND WILLENSSPHÄRE . . . . .	424
Nr. 51. DIE BEWERTUNG DES URTEILENS IM HINBLICK AUF SEINE DURCH PRINZIPIELLE EINSICHT AUSGEWIESENE RICHTIGKEIT. DAS WERTEN GEGENÜBER DEM EXISTENZIAL INTERESSIERTEN GEMÜTSVERHALTEN. DIE STIFTUNG DES ETHISCHEN GEWISSENS UND CHARAKTERS DURCH DEN ETHISCHEN GRUNDWILLEN . . . . .	430

Nr. 52. DER URSPRÜNGLICHE WILLE IN HEMMUNG UND FÖRDERUNG VON KINÄSTHETISCHEN VERLÄUFEN . . . . .	437
Nr. 53. UNMITTELBARES TUN GEGENÜBER WILLKÜRlichem TUN ALS SEKUNDÄREM TUN, DEM EINE ALS REIZ FUNGIERENDE VORSTELLUNG VORAUSGEHT. DIE ERFAHRUNG DER HEMMUNG ALS VERNUNFTMOTIV FÜR EINE WILLENSVERNEINUNG . . . . .	440
BEILAGE XI. Wie geht der Wille auf die Handlung? . . . . .	442
Nr. 54. DIE OBJEKTIVITÄT DER NATUR UND DIE VORAUSS-BESTIMMTHEIT DES ERFAHRUNGSVERLAUFS. DIE APRIORISCHEN VORAUSSETZUNGEN EINER WILLENS-THESIS. DIE AUSZEICHNUNG VON IDEALEN MÖGLICHKEITEN DES WOLLENS ALS PRAKTISCHE MÖGLICHKEITEN NACH BESTIMMTEN ERFAHRUNGSTHESEN . . . . .	444

## E

**MODI DES STREBENS, FORMEN DER AFFEKTION UND  
FREIE ICHAKTE. HEMMUNG UND MODALISIERUNG**

Nr. 55. DIE ERFÜLLUNGSGESTALTEN DES POSITIVEN UND NEGATIVEN STREBENS. SPANNUNGSZUSTÄNDE UND IHRE LÖSUNG. PROZESSE DER LUSTABNAHME, LUSTERHALTUNG UND LUSTSTEIGERUNG UND DAS DAMIT VERBUNDENE POSITIVE UND NEGATIVE STREBEN . . . . .	451
Nr. 56. DER TRIEB UND SEINE MODI. DIE REALISIERUNG ALS TRIEBMODUS IST KEINE STELLUNGNAHME. DER ENTSCHLUSS ALS PRAKTISCHES JA ODER NEIN ZU EINEM PRAKTISCHEN ANSCHLAG ALS DAS EIGENTLICHE FIAT. ENTSCHLUSS UND EIGENTLICHE HANDLUNG . . . . .	456
Nr. 57. ÜBERLEGUNG. ZUM UNTERSCHIED ZWISCHEN TRIEBGEFÜHLEN UND WERTGEFÜHLEN . . . . .	459
Nr. 58. RATIONALES HANDELN GEGENÜBER HANDELN AUS NEIGUNG. RATIONALE WERTNEHMENDE LIEBE UND IHRE KRAFT. WILLENS-SCHWÄCHE: DAS FÜR DAS GUTE GELÄHMTE WILLENS-ICH . . . . .	460
Nr. 59. DAS STREBEN NACH LUST. DAS HABEN UND DAS GENIESSEN DER LUST . . . . .	462

Nr. 60. DIE WESENSTYPEN DES DUMPFEN UND WACHEN LEBENS. INSTINKTIVE UND FREIE AKTE. LEBEN ALS UNAUFHÖRLICHES STREBEN. HIN- UND WEGSTREBEN – DIE FÜLLEFORMEN DER LUST UND UNLUST . . .	464
Nr. 61. DER TRIEB IN DER GESTALT DES ICHSTREBENS GEGENÜBER „MECHANISCH“ ABLAUFENDEN TENDENZIÖSEN VERLÄUFEN. DIE HEMMUNG EINES STREBENSVERLAUFS DURCH EINEN WIDERSTAND. DIE FRAGE NACH DER BEDEUTUNG DER WIDERSTANDSERFAHRUNG FÜR DIE KONSTITUTION EINER DINGWELT . . . . .	467
Nr. 62. DAS STREBEN NACH SELBSTERHALTUNG ALS STREBEN NACH LUST. POSITIVES HIN- UND NEGATIVES WEGSTREBEN. KONKURRENZ DER STREBUNGEN. SPONTANES UND AFFEKTIVES TUN . . . . .	473
Nr. 63. DIE NEUGIER ALS TRIEB ZUR KENNTNISNAHME GEGENÜBER DEM ALLGEMEINEN TRIEB ZUR ZUWENDUNG. DIE NEUGIER IM VERHÄLTNIS ZU ANDEREN GEFÜHLEN UND IHRER MOTIVKRAFT. PHÄNOMENOLOGISCHE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN NEUEM UND BEKANNTEM . . . . .	476
Nr. 64. ERKENNEN ALS ZIELGERICHTETE TÄTIGKEIT. DAS DURCH DAS VERMEINENDE WERTEN IM GEFÜHL HINDURCHGEHENDE STREBEN. EIN DING ALS GUT IN BEZUG AUF DIE MÖGLICHKEIT DES BESITZES UND DER GENIESSENDEN WERTREALISIERUNG. DIE VERFLECHTUNG DER BEWUSSTSEINSFUNKTIONEN . . . . .	482
Nr. 65. FREIHEIT UND „ICHAKT“. FREIE ENTSCHEIDUNG AUFGRUND FREIER ÜBERLEGUNG. ENTSCHEIDUNGEN UNTER ZWANG. DIE FREIHEIT DER VERNUNFT: ENTSCHEIDUNG AUF GRUND EINER ÜBERLEGUNG, DIE AUF WAHRHEIT ABZIELT . . . . .	487
BEILAGE XII. Der zur Rezeptivität gehörende Streit der Apperzeptionen. Das aktive Annehmen und das aktive Wahrnehmen als Ich-Tun . . . . .	490
Nr. 66. DIE FREUDE AN DER ERKENNTNIS. DAS UNENDLICHE REICH DER MATHEMATISCHEN ERKENNTNIS ALS EINE EIGENE PRAKTISCHE GÜTERWELT. DEREN METHODISCHE BEHERRSCHBARKEIT ALS EINE EIGENE PRAKTISCHE VERNUNFT UND EIN ERSTES BILD EINES RATIONALEN LEBENS . . . . .	493

Nr. 67. AFFEKTION UND ATTENTION ALS MODI DES GEGENSTANDSBEWUSSTSEINS. STREBEN ALS ALLGEMEINE MODALITÄT DES BEWUSSTSEINS. HINTERGRUNDAFFEKTION UND ATTENTIONALE AFFEKTION: VOR-ATTENTIONALES UND ATTENTIONALES STREBEN . . . . .	499
Nr. 68. PRAKTISCHE AFFEKTION . . . . .	505
Nr. 69. DER GEGENSTAND IN DER HINGABE UND IM INTERESSE. FREIE STELLUNGNAHME UND ENTSCHEIDUNG. DAS STREBEN NACH EINSTIMMIGKEIT DURCH ÜBERWINDUNG DER HEMMUNGEN. DIE MODI DES STREBENS . . . . .	511
Nr. 70. DAS „ICH KANN“. HEMMUNG ALS PRAKTISCHE NEGATION. DIE DURCHSTREICHUNG DES <i>FIAT</i> BEI EINER UNÜBERWINDLICHEN HEMMUNG. DIE MODALISIERUNG DES TUNS UND KÖNNENS BEI EINER VORÜBERGEHENDEN HEMMUNG . . . . .	517
Nr. 71. ERFAHRUNG ALS KONTINUIERLICHE IDENTIFIKATION IM AKTIVEN STREBEN. DAS WIEDERHOLENDE DURCHLAUFEN IM „ICH KANN“. DIE MODALISIERUNG DER GELTUNG. DER ERKENNTNISWILLE . . . . .	520
Nr. 72. DAS STREBENDE GERICHTETSEIN DES ICH AUF BLEIBENDE STELLUNGNAHMEN. GELTUNGSMODALISIERUNGEN ALS HEMMUNGEN DES ICH UND STÖRUNGEN IN SEINEM HABITUELLEN SEIN . . . . .	524
Nr. 73. FREIER WILLE, FREIES KÖNNEN UND WILLENSHEMMUNG. PHANTASIEABWANDLUNGEN VON WILLENSMÖGLICHKEITEN IN BEZUG AUF DIE WIRKLICHE SITUATION UNTER EINSCHLUSS MEINER GELTENDEN MOTIVE UND INTERESSEN . . . . .	529
Nr. 74. WAHRNEHMUNGSANALYSE DER HANDLUNG . . . . .	533